

Erntebittgottesdienst am vierten Sonntag nach Trinitatis – 05.07.2020

Gedanken von Pfr. i. A. Dirk Nising

Wochenspruch Galaterbrief 6, 2

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Predigtwort 1. Mose 6, 5-8; 7, 17; 8, 13-14 – Gute-Nachricht-Übersetzung

Ankündigung der Sintflut – 1. Mose 6, 5-8 5

Der Herr sah, dass die Menschen auf der Erde völlig verdorben waren. Alles, was aus ihrem Herzen kam, ihr ganzes Denken und Planen, war durch und durch böse.

6 Das tat ihm weh, und er bereute, dass er sie erschaffen hatte.

7 Er sagte: »Ich will die Menschen wieder von der Erde ausrotten – und nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere auf der Erde, von den größten bis zu den kleinsten, und auch die Vögel in der Luft. Es wäre besser gewesen, wenn ich sie gar nicht erst erschaffen hätte.«

8 Noach war der Einzige, der vor den Augen des Herrn bestehen konnte.

Die Sintflut – 1. Mose 7, 17

17 Vierzig Tage lang regnete es ununterbrochen. Das Wasser stieg an und hob die Arche vom Boden ab.

Ende der Sintflut, Noahs Opfer, Verheißung des Herrn

1. Mose 8, 13. 20-22

13 Am ersten Tag des Jahres, in dem Noach sechshundertundein Jahr alt wurde, hatte sich das Wasser verlaufen. Noach öffnete das Dach und hielt Ausschau. Da sah er, dass auf der Erde kein Wasser mehr stand.

20 Noach baute einen Opferaltar für den Herrn. Dann nahm er welche von allen reinen Tieren und allen reinen Vögeln und opferte sie darauf als Brandopfer für den Herrn.

21 Der Herr roch den besänftigenden Duft des Opfers und sagte zu sich selbst: »Ich will die Erde nicht noch einmal bestrafen, nur weil die Menschen so schlecht sind! Alles, was aus ihrem Herzen kommt, ihr ganzes Denken und Planen, ist nun einmal böse von Jugend auf. Ich will nicht mehr alles Leben auf der Erde vernichten, wie ich es getan habe.

22 Von jetzt an gilt, solange die Erde besteht: Nie werden aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«

Gedanken dazu

Liebe Gottesdienst-Gemeinde,

„Von jetzt an gilt, solange die Erde besteht: Nie werden aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

So hat es Gott versprochen. Diesem Versprechen geht eine umstrittene Geschichte voraus, die Geschichte von der Sintflut. Da hat doch Gott tatsächlich die Menschheit, die Tiere und einen Großteil der Schöpfung vernichtet. Und am Ende kommt er zur Erkenntnis und sagt: „Ich will die Erde nicht noch einmal bestrafen.“

„Mensch Gott, warum tust du so etwas!“ geht es mir durch den Kopf. „Das ist doch Wahnsinn!“ In seinem Zorn erscheint Gott ganz menschlich. Aber hätte er sich nicht zusammenreißen müssen? Er ist doch Gott, der gnädige Gott!

Nein, muss er nicht! Gott kann ganz allein über seine Schöpfung entscheiden, wie es ihm gefällt.

Schauen wir noch mal auf den Anfang unserer Verse:

Der Herr sah, dass die Menschen auf der Erde völlig verdorben waren. Alles, was aus ihrem Herzen kam, ihr ganzes Denken und Planen, war durch und durch böse.

Und schauen wir nun auf das Ende unserer Verse:

Alles, was aus ihrem Herzen kommt, ihr ganzes Denken und Planen, ist nun einmal böse von Jugend auf. Ich will nicht mehr alles Leben auf der Erde vernichten, wie ich es getan habe.

Am Ende entscheidet sich Gott wieder ganz neu für seine Schöpfung, obwohl alles beim Alten geblieben ist. Die Menschen haben sich keinen Deut geändert. Die Menschen wollen immer noch sein wie Gott. Sie wollen ganz allein über Gottes Schöpfung entscheiden, wie es ihnen gefällt. Und Gott? Er lässt sich darauf ein. Er übergibt uns seine Schöpfung. Und wir ernten was wir sähen.

Wir feiern heute Erntebitt-Gottesdienst. Wir denken daran, was alles wichtig ist, damit die Saat gut aufgeht und die Ernte gelingen kann. Uns wird bewusst wie wir angewiesen sind auf Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Wir erleben schmerzlich, wie sich zwar der Mensch nicht ändert, aber all die Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft. Billiger, schneller und mehr muss es sein. Internationale Wettbewerbsfähigkeit ist gefragt. Die Bodenflächen werden weniger, und die Erträge leider auch. Denn nicht nur der Markt ändert sich, sondern auch das Klima. Wir ernten was wir sähen.

So ist es auch in unserem Miteinander in unserer Gesellschaft und privat. Auch wenn wir so sein wollen wie Gott, so haben wir leider doch nicht seine Souveränität und Selbstsicherheit. Wir könnten ja gelassen und gnädig sein, aber wir haben Angst und sind ungnädig. Wir rechnen auf und rechnen ab. Saat und Ernte, Geben und Nehmen müssen in einem guten Verhältnis sein. Und dennoch werden wir maßlos. Auch wenn wir international denken und Waren aus aller Welt konsumieren, bleiben wir gefangen in unserem engen kleinen Horizont, gefangen in uns selbst. Der Mitmensch, den wir an unserer Seite brauchen, wird zum Konkurrenten und schließlich zum Gegner. Wir ernten was wir sähen.

Unser Wochenspruch lädt uns dazu ein, nicht zu werden wie Gott, sondern zu werden wie Jesus. Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Eigentlich ist die Landwirtschaft doch ein tolles Beispiel dafür, dass man zusammenhalten und an einem Strang ziehen muss, damit die Saat aufgeht und der Ertrag gut wird. Einer trage des anderen Last – Jesus hat das vorgelebt. Warum fällt es uns so schwer? Eigentlich hätten wir genug Geld und Ertrag, dass alle Menschen auf dieser Welt satt werden könnten. Jesus lädt uns zum Geben statt zum Nehmen ein. Gott gibt uns seine Schöpfung in unsere Hände. Was machen wir jetzt damit?

Ganz nüchtern stellt die Bibel fest: Alles, was aus ihrem Herzen kommt, ihr ganzes Denken und Planen, ist nun einmal böse von Jugend auf. Wir kriegen es nicht hin mit dem Teilen und mit dem Lasten tragen. Da ist die Angst voreinander, die Angst zu kurz zu kommen. Aber Gott sei Dank gibt Gott sein Versprechen:

Von jetzt an gilt, solange die Erde besteht: Nie werden aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Lasst uns unsere Angst und unsere Sorgen an ihn abgeben, damit unsere Hände frei werden zum Lasten tragen und zum Dienen.

Amen